

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 52

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Silvestergedanken.

Am Jahresend' blickt man zurück
Auf seine Heldentaten,
Man grübelt nach, ob's Jahr war gut,
Ob minder gut geraten.
Mitunter, so man welche hat,
Zählt man auch die Moneten,
Und überlegt rasch, ob und wie
's längt zum — Silvesterfeten.

So man Gewerbler ist dabei,
Macht man im Geist Bilanzen,
So man beamtet ist, da denkt
Man mehr an die Bakazen.
So man Familienbater ist,
Gibt's doppelt, dreifach Sorgen,
Da heisst es, außer für sich selbst,
Für Frau und Kind noch — borgen.

Ist man noch Jüngling, lebig, frei,
Denkt man an Sport und Bälle,
An einen Fuß in Matennacht
Und sonst verliebte Fälle.
Doch ist man eine schlante Maid,
Dann reißt man unter Scherzen,
Im Geist an eine lange Schnur
Gebroch'ne Männerherzen.

So denkt man hin und denkt man her,
Der Arme wie der Reiche,
Und keiner, der zufrieden wär',
's ist überall das Gleiche.
Nur kleine Mädels hie und da,
— Es gibt noch solche Dinger, —
Die blicken voller Seeligkeit
Ein Ringlein an — am Finger. Dha.

Fasch e Roman!

Dir gkenet alli das Poschtbureau i der
undere Stadt, denn es isch ja scho unzähligi
Jahr am glische Strassenegge, wo einisch der
Hauptchouplach isch gsi, vo me ne bescheidene
Dyhl. Niemer het vil dervo gwüßt und jiz
nach so mängem Jahr darf i scho dervo rede,
ohne öpper z'beleidige.

Zuscht i däm Poschtbureau isch e junge
Ma agstellt gsi. Tag für Tag isch er am
Schalter glande, het Margege verchouft, Pädli
gstämplet und mit Gald ghesleket. Natt het
er us geseh mit sine gringlete schwarze Haar
und de apart graublaue-n Duge, und we me
zur Tür i cho isch, hets eim dunkl, mi gsei
natts Bild, denn da adrett jung Ma isch gsi
wi igragnet vom viereggige Schalterloch.
Gründlech isch er o no gsi und es wunderet
eim no hüt nid, daß mängem luschtige junge
Töchterli z'Härz gschlopfet het, wenn ihm der
schön Poschteler e Zähermargege verchouft het,
und daß es se de deheim mit bfunderer In-
brunsch abgsladet het, wenn es se uf e ne
Brief ghläbt het. Meinet nume nid öppe,
das sig nume de Chöchine vo der Junkeregass
ane passiert oder de Ladetöchtere vo de um-
ligende Schäft. O nei, mängs Aristokraten-
jümpferli het der schön Emploie vo der Poscht
gkennt und het merkwürdig viel Züfemargege
benötigt. Die het me de stüdis ghouft und
wil' me dennzumal no nid e so vil telephoniert
het wi hüt, si d'Poschtmargege e begährte Ar-
tikel gsi.

Im schöne alte Erlachhuus a der Junkere-
gass ane isch i der Zyt z'Heloise Wysser bi
sim Unggle gewohnt. Sini Eltere het e Ex-
pedition mitgmaacht, neue zu de Neger oder
Zulufasser, und hei das achzähnjährige Töchterli
nid chönne mitnäh zu dene unzoivilisierte Lüt.
Es isch drum für nes Jahr bim alte Oberscht
iquartiert worde und däm si Schwöschter, es

L. Richter:

Der berühmte Schädel.

„Schauen Sie, das ist
Schädel von dem berühm-
ten Ratozi.“

„Und dieser kleine?“

„Das ist Schädel von
nämlichem Ratozi, wie er
noch war kleiner Bub.“



alts, ängstlechs, aber grüsi guets Tanti,
isch als „ange gardien“ für ds Wohl und Weh
vo der Heloise verantwortlech gsi. Das Amt
het e re chli Sorge gmaacht und vor luter
Angst, es passieri däm Töchterli öppis, hät
it's am liebste under ne Glaslogge gstellt.
Früeger het me ja im allgemeine d'Jugend
vo de obere Zäntuufet grüsi hindere bunde,
aber z'Heloise Wysser isch de o gar itapslet
gsi. Derzue isch es bildhübsch und luschtig
gsi und mängisch hets briegget vor Längizyt,
wenn es vom Zänfächer us uf d'Mare abe
gluegt het. Natt het ihns e so gfreut, wi
d'Briefe vo der Mama. Dür das het es e
großi Liebi übercho zu allem, was mit Poscht
zäme ghanget isch. Derzue hets o alei i ds
Poschtbureau übere dörfe und das isch falsch
der einzig Ausgang gsi, wo's ohne Tanti het
dörfe mache. Wär wet sech jiz no verwundere,
daß z'Heloise und der natt Poschtbeamte sech
bald gkennt hei. Bald het z'Heloise o zu dene
gehört, wo nume e Züfemargege na der andere
it ga chouffe, und wil' as vil braucht het,
isch gwüß falsch te Tag vergange, oder es sig
schänll i d'Poscht übere ghüpft. Gredt hei die
Zwei zersich nie nüt Ufgerwöhnelechs zäme, aber
gwüß hei si beidi roti Chöpf übercho, wenn si
Margege und Gald tuufet hei. Einisch het
z'Heloise e Brief zweni frankiert gha für d'El-
tere (ob äxtra, wei mer jiz nim erläse), und
der Poschtbeamte het ihns druf ufmerkham
gmaacht. Si si i nes Gespräch cho, und er het
erzellt, er gähenni in Peking ane e Missions-
arzt. z'Heloise het vo der Expedition asfa
brichte und di zwöi hätte tamped bis am
Abe, wenn nid der Spängler Wyme war cho
es Pädli usgä. Mit ganz glänzige Duge isch
z'Heloise hei cho. Es het ihns dunkl, es heig
no mit niemerem e so fein chönne über Papa
und Mamas Reis rede, wie mit däm natto
Poschtbeamte. Am andere Tag isch es wieder
ga zwo Margege reiche. Denn hei si sech nume
chönne zueläche, aber am Samstag, wo
z'Heloise für e Unggle isch ga es Mandat
löse, het „är“ em Heloise schnell zwo Photo-
graphie chönne gä, wo-n-er vo däm Missions-
arzt het übercho. Ganz e rote Chopf het
ds Töchterli gha vor Fröid über di Bilder
us China. Dennzumal si Photographie e rare
Artikel gsi und mi het no nid hinde und
vorne und obe und unde alls knispet wi hüt-
zutag. Zwo Tag druf het z'Heloise di Bildli
zügig bracht und het derzue d'Schlittschue am
Arm gha. Die hei du wider e Anknüpfspunkt
gä. Si hei vom Schlittschuene asfa brichte und
z'Heloise het la düreblicke, es sig emel em Sum-
mige morge na der Predig immer uf em Negel-
mödsli.

Richtig, wo-n-es du am nächste Sunntig
im e ne schwungvolle Boge um ds Pavillon

im Negelmödsli gfare isch, gratets grad a
si Gründ vo der Poscht. Ds Härz het ihm
klopfet bis i d'Chneude abe und är isch rot
worde bis under die wulligi Chappe. Si hei
sech begrüet, hei brichtet und si bald Hand
in Hand i elegante Böge rund ume See
gfare. Wo's het asfa zwölfi Lüte am Mänsche-
ter, isch z'Heloise ganz erschüpft und het müeße
i länge Säh der Wuristalbe ab springe.

Si hei sech du no paar Mal troffe und
hei immer mehr Fröid derbi gha. Im Poscht-
bureau selber hei si instinktiß nid vil der-
gliche ta, aber es het em Herr Oberscht glich
müeße uffalle, daß si Niece ihm immer falsch
isch ume Hals gfallt, wenn er ere het e Ko-
mission usgä für d'Poscht. Item, wo du di
zwöi no hei agfange sech uf der Plattform
träffe im Vernachte, isch du der Herr Oberscht
derhindercho. Gseit het er nid viel, aber er
isch zu sim Gründ, em Poschtinspakter gange
und nach vierzäh Tag isch es frömds Gesicht
im Schalterrahme gsi, wo z'Heloise mit e me
Pädli gange-n-isch. Si Gründ isch verkehrt
worde i Breiterein und brav und folgiam,
wi denn di junge Weitschi si gsi, het z'Heloise
scho gwüßt, was das z'bedüte het gha. A diräkte
und indiräkte Nütige hets der Unggle nid
la fähle. z'Heloise isch stiller worde und het
Zyt nid chönne erwarde, wo d'Eltere hei chöme.
Einisch het es no e Brief übercho mit em
Poschtkämpel Breiterein, aber da het der
Unggle ungläse vor sine Duge verrisse.

Jiz isch der damalig Poschtbeamte e alte,
chrächelige, pangionierte Ma. Chirakat het er
nie. Immer isch er mit ere bissige aber treu-
besorgte Schwöschter gewohnt. Mängisch spaziert
er mit sim Möpsli gägem Negelmödsli und
dänkt a d'Jugedzyt. D'Heloise aber isch
längschte Grohmuetter. Es het e Neuenburger
Aristokrat ghüratet und grad jiz isch i der
Verwandtschaft e großi Ufregig, wil der He-
loise ihri Großtöchter wot e bürgerleche Bun-
desbeamte hürate. D'Grohmuetter Heloise isch
däm Pädli e tapfere Fürsprach und wird nid
lugg la, bis sech di zwöi heu hürate. Si weiß
warum! Rosette.

Humor.

Ein Bauer, der ein gewaltiges Gebiß hatte,
wollte sich beim Dorfbar einen Stockzahn ziehen
lassen. Der Barbier traute seiner Sache nicht
recht und gab seinem Lehrbuben eine Nadel mit
dem Bemerten, er solle damit im Augenblicke
der größten Kraftentwicklung dem Bauer her-
haft in den — Hintern stecken, er glaube da-
mit, den Schmerz etwas abzulenken. Nach der
gelungenen Operation griff der Bauer so lang-
sam an seinen Unausprechlichen und sagte: „Da
Morgelandsiech het jeh au e längi Würze g'ha.“